



nen wir uns nicht die Bemerkung verjagen, daß in der Betrachtung Kroftas der brennendsten Fragen Mitteleuropas, nämlich das Schicksal Österreichs zu kurz gekommen ist. Vom Standpunkt der Demokratie und des Friedens gibt es augenblicklich in Mitteleuropa nichts wichtigeres als Hitlers Bestreben zu verhindern, Österreich gleichzuschalten und Deutschlands Einflußsphäre bis an die Tore Bresenoburg vorzuschieben, damit also das Sprunghölzchen für Deutschlands Eroberungszug nach Rumänien und die Ukraine geschaffen, den Faschismus zum unumschränkten Herrscher Mittel- und Osteuropas zu machen. In einem solchen Zeitpunkt ist das Verhältnis Italiens und Deutschlands von der größten Bedeutung und es müßte gefragt werden, ob Italien ein Interesse daran hat, die deutsche Armee am Brenner zu sehen. Dazu sagt nun der Außenminister, daß in der Frage der Regelung im Donauraum viel von der Politik Italiens abhängen werde, dessen Annäherung an Deutschland die europäische Zusammenarbeit erleichtern wird, da niemand daran gedacht hat, Italien oder Deutschland von ihren Interessen in Mitteleuropa zu trennen.

Wir wissen nicht, ob der dunkle Sinn des letzten Satzes auf eine schlechte deutsche Uebersetzung zu

rückgeht, wie wir dies bei amtlichen Kundgebungen schon öfter erlebt haben — jedenfalls erscheint uns da die Höflichkeit und diplomatische Glätte, zu der ein Außenminister verpflichtet ist, auf Kosten der realen Darstellung des Problems zu weit getrieben zu sein. Die Freunde der Demokratie und des Friedens außerhalb und innerhalb des Landes haben kein besonderes Interesse an der Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens im Donauraum.

Goffenlich wird der Herr Außenminister die Lücke in seiner Betrachtung im Laufe der parlamentarischen Debatte noch ausfüllen, die Bemerkungen des Senators Dr. Keller werden dabei ein Anknüpfungspunkt sein können. Auch wir schauen mit Vertrauen in die Zukunft und glauben, daß wir mit Hilfe der demokratischen Mächte allen Gefahren begegnen werden, die von nah und fern drohen. Durch acht Monate wurde, so sagte Präsident Venedi erst am Samstag, gegen die Tschekoslawakei eine heftige Kampagne geführt: „Wir haben sie moralisch mit der Kraft des Willens, guten Nerven und gutem Gewissen überstanden... So muß es auch in Zukunft sein“. Ein euer furchtlosen, entschlossenen Demokratie wird der Faschismus seinen Meister finden.

## Das Exposé Kroftas

(Fortsetzung von Seite 1.)

gelegt werden konnte. Auf die Anfrage Belgrads haben wir geantwortet, daß wir keine Einwendungen gegen den Abschluß dieses Paktes haben, wenn allerdings auch Rumänien dazu seine Zustimmung erteilt. Diese Zustimmung hat sodann Rumänien ebenso wie die beiden Mitglieder der Balkan-Entente, die Türkei und Griechenland, ausgesprochen. Frei von allen Befürchtungen über den Bestand der Kleinen Entente begrüßen wir die Stärkung eines jeden ihrer Mitglieder durch eine Verbesserung seiner internationalen Beziehungen, weil dies eine Stärkung des Ganzen bedeutet. Der Minister würde es begrüßen, wenn es auch zwischen Rumänien und Bulgarien bald zu einer ähnlichen Einigung käme.

Der Minister stellt dann die Frage, ob die in der letzten Zeit so häufig vorgehaltene Unvollständigkeit der Vertragsverbindlichkeiten der Kleinen Entente nicht eine Gefahr für deren Bestand und eine Schwächung ihrer praktischen Bedeutung für ihre Mitgliedsstaaten in sich birgt. Die Kleine Entente sei als Entente mit sehr begrenzter Sendung begründet worden und habe sich schrittweise in die Tiefe und Breite entwickelt. In der letzten Zeit würde die Kleine Entente durch die Entwicklung der abessinischen Frage und die Initiative der deutschen Politik vor eine veränderte Situation in Europa gestellt. Jugoslawien mußte sich mit der neuen Kräfteverteilung im Mitteländischen Meer, die Tschekoslawakei mit der intensiven Aenderung der Politik ihres nördlichen Nachbarn befassen und Rumänien berührte das Verhältnis Europas zur Sowjetunion.

### Der Westen und wir

Unser Verhältnis zu Frankreich wird charakterisiert durch die Erklärungen Blums und Delbos darüber, daß Frankreich in jedem Falle und zu jeder Zeit zur Erfüllung der Verbindlichkeiten bereit sei, die sich aus den Bündnisverträgen ergeben. Diese Erklärungen wurden zu einer Zeit abgegeben, da sich unser Staat im Feuer einer konzentrierten Pressepropaganda befunden hat. Unser Verhältnis zu Frankreich hat natürlich auch eine wirtschaftliche Seite. Die Struktur der beiden Staa-

ten erfordert, wie schon früher öfter, auch diesmal guten Willen und Energie auf beiden Seiten, um die wirtschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Es ist bereits zu einer prinzipiellen Einigung gekommen.

Mit Befriedigung kann der Minister sagen, daß die englisch-französische Einigung als die größte Garantie für die Erhaltung des Friedens heute feier denn je zuvor ist, was von den Staatsmännern beider Länder auch öffentlich konstatiert worden ist. Mit der Festlegung der politischen Zusammenarbeit Frankreichs und Englands hängt es zusammen, daß in England während der letzten Zeit ein offensichtliches Anwachsen des Interesses sowohl für Mitteleuropa als auch namentlich für die Tschekoslawakei zum Ausdruck kommt. Die englische Öffentlichkeit ist sich auch der Bedeutung unseres Staates in seiner Schlüsselstellung für das Gleichgewicht auf dem europäischen Festlande und der sich daraus automatisch ergebenden Verfestigung des Weltfriedens durch jeheden Konflikt in Mitteleuropa bewußt, in welchem die Tschekoslawakei tangiert würde. Wir wünschen, daß auch in Zukunft diese älteste Demokratie unsere Schwierigkeiten, aber auch unsere feste Entschlossenheit verstehen möge, den Grundgedanken der bürgerlichen Freiheit und der Demokratie nach britischem Muster treu zu bleiben.

### Der Pakt mit der USSR

Die systematische und bewußte Verzerrung unserer Verhältnisse zur Sowjetunion in einem Teil der Weltpresse führt den Minister dazu, auf die Geschichte dieses Verhältnisses einzugehen. Er konstatiert, daß es zu dem Pakt mit Rußland erst dann kam, als der Ostpakt Barthous definitiv gescheitert war. Der Pakt ist mit Wissen Großbritanniens, Italiens und Frankreichs, aber auch mit direkter schriftlicher Zustimmung Rumäniens und auch Jugoslawiens abgeschlossen worden. Wir haben vom Anfang an die Sowjetunion als Staat vom Kommunismus oder Bolschewismus unterschieden. Der Minister verweist auf sein Exposé vom 25. Juni des Vorjahres, worin er festgelegt hat, daß unsere Außenpolitik aus ihrer Abneigung gegen den Bolschewismus nie ein Gehelmiss gemacht, aber auch

keine Angst vor dem Bolschewismus habe und daß er persönlich unsere demokratische Ordnung für gesünder und vernünftiger als die Sowjetordnung hält. Es ist auch unrichtig, wenn jemand in unseren kulturellen Beziehungen zur Sowjetunion eine Gefahr für unser eigenes kulturelles Leben erblickt. Die wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion haben sich erweitert, die Ausbreitung unseres Konsulatsnetzes bewährt sich. Die Behauptung, daß wir eine bolschewistische Ansteckung verbreiten, wird das Schicksal erleben wie die Legende von den „roten Flugplätzen“.

### Polen und Deutschland

Unser Verhältnis zu Polen hat sich in letzter Zeit nicht wesentlich verändert. Auch die Ankunft des neuen polnischen Gesandten in Prag kann nicht als Zeichen einer solchen Veränderung angesehen werden. Wenn man von einer wesentlichen Aenderung nicht sprechen kann, welche in dem Verhältnis zu Polen in der letzten Zeit erfolgt wäre, so könnte man wenigstens sagen, daß in den gegenseitigen Beziehungen eine allmähliche Besserung eingetreten ist. Gegenwärtig werden Wirtschaftsverhandlungen vorbereitet, welche hoffentlich zu einem guten Resultat führen und auch politisch eine gewisse Bedeutung haben können.

Unser Verhältnis zu Deutschland war in den offiziellen Beziehungen im ganzen ein gutes. Die einseitige Aufhebung der Äkte über die internationalen Ströme hat die Lebensinteressen der Tschekoslawakischen Republik allerdings tangiert, doch die gleichzeitige Verbesserung Deutschlands, daß es keinerlei Verschlechterung der bisherigen Bedingungen unserer Schiffsahrt beabsichtigt und den Vertrag über die tschekoslawakische Hafenzone in Hamburg und Stettin vorbehaltlos anerkennt, hat es erwidert, es bei einem prinzipiellen Protest bewenden zu lassen. Die Verhandlungen über eine Neuregelung des Handelsverkehrs mit Deutschland haben am 11. Februar zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, das beiden Partnern eine wesentliche Verbesserung bringt, u. a. auch in der für uns wichtigen Frage des Besuchs der Kurorte. Vor wenigen Tagen ist es auch zum Austausch der Ratifikationsurkunden über den Eisenbahnverkehrsvertrag gekommen. Diese Frage hat uns ein ganzes Jahrzehnt befaßt.

Mit dem glatten amtlichen Verkehr, wie er sich in diesen Verhandlungen und Vereinbarungen spiegelt, ist die gegen uns gerichtete Pressekampagne eines Teiles der reichsdeutschen Presse und des Rundfunks nicht im Einklang geblieben. Der Minister kritisiert es gern, daß die reichsdeutschen amtlichen Faktoren heute bereits die Unrichtigkeit der Behauptungen über die Sowjetflugplätze bei uns anerkennen. Wir können nicht umhin zu konstatieren, daß diese Pressekampagne die bisherigen achtzehnjährigen Lorresten und oft wahrhaft freundschaftlichen oder wenigstens gut nachbarlichen Beziehungen zwischen uns und Deutschland stark tangiert haben.

### Die südlichen Nachbarn

Was die beiden Staaten des Römischen Reichs betrifft, mit denen wir direkte Grenzen haben, Österreich und Ungarn, so stellt der Minister fest, daß sich sowohl in der Kleinen Entente, als auch bei den Staaten des Blocks die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Verständigung und zu wirtschaftlichen Vereinbarungen erhalten habe. Insbesondere begrüßt der Minister die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Darányi vom 28. Jänner, gegen deren Geist sich allerdings ein Teil der magyarischen Presse dauernd verbündet.

Der Minister schließt mit der Versicherung, daß die Gefahr des Zusammenstoßes zweier ideologischer

Gruppen in einem neuen Weltkrieg sich verringert habe. Der Gedanke der Demokratie und Zusammenarbeit der demokratischen Staaten gewinne an Stärke. Wir würden jedenfalls nicht unternehmen, was das Verhältnis zu den Nachbarn trüben könnte. Unter Berufung auf eine Rede des agrarischen Parteivorsitzenden Wozan verfiert der Minister, die Tschekoslawakei, die jede Einmischung in ihre inneren Probleme ablehne, anerkenne auch den Grundgesetz, daß jeder Staat sein inneres Regime ohne irgendwelche Einflüsse aus dem Ausland selbst bestimmen e. Was wir hier für uns verlangen, billigen wir auch jedem Nachbar zu.

Die letzte Diskussion über Mitteleuropa habe unsere Lage im Schnittpunkt der Interessen aufs neue erlesen, aber auch unsere große Friedens- und Kulturmission. Ihr werde unsere Außenpolitik auch weiter ohne Schwanken dienen.

Während im Außenaußschuß des Abgeordnetenhauses die Debatte auf die kommende Woche verlagert wurde, begann im Senatsaußschuß die Aussprache sofort. In der Debatte sprach Genosse Dr. Keller.

Dr. Edoard Benes-Tschinl. Der Senat genehmigte in seiner Sitzung am Dienstag mit den Stimmen aller Parteien und unter demonstrativen Beifall das Gesetz, nach dem die Brüner tschekische Technik den Namen des Präsidenten der Republik tragen wird.

Der französische Handelsminister Paul Bastid wurde Dienstag vom Präsidenten der Republik empfangen. Der Minister besuchte ferner den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Gobja.

Der Präsident der Republik hatte für Dienstagabend etwa 200 Angehörige des Journallistenstandes aller politischen Parteien und Gruppen sowie aller Nationalitäten des Staates zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft auf der Prager Burg geladen. Der Präsident verblieb mehr als zwei Stunden bei seinen Gästen und debattierte mit einzelnen Gruppen über eine ganze Reihe politischer, militärischer, wirtschaftlicher und kultureller Fragen.

Wieder Aenderung des Binszahlungstermins. Der kommenden Session der böhmischen Landesvertretung legt der Landesaußschuß den Antrag vor, durch Aenderung der Auszieh- und Binszahlungsordnung für Böhmen den Termin für die Zahlung des Mietzinses auf den Fünften des Quartalsmonates, also den 5. Jänner, 5. April, 5. Juli und 5. Oktober anzusetzen. Seit 1934 war der erste Tag des Quartalsmonates Endtermin für die Mietzinszahlung. Die neue Regelung wird damit begründet, daß die Gründe für den späteren Termin weggefallen sind, seitdem die Auszahlung der Staatsausstellengehälter wieder am Monatsersten erfolgt. Die Wahl des Tages wurde andererseits von der Erspargung geleitet, daß die Pensionisten ihre Bezüge am 4. Tage eines jeden Monats erhalten.

Die böhmische Landesvertretung ist für den 18. März einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Die weitere Fortführung der Landesreformaktion, ein Bericht über die Schuldenregelung der Selbstverwaltungsverbände und ein Antrag des Genossen Dr. Hahn auf Novellierung der Gesetze über die Dienstverhältnisse der Gemeinde- und Bezirksangestellten.

# Der Freund

ROMAN VON GREGOR JARCHO

Ich begriff noch immer nichts. Sah ihn entsezt an, bewegte die Lippen, vermochte aber keinen Laut hervorzubringen. Er sprang auf, packte mich an der Hand.

„War sie nicht hier?“

„Nein!“

„Ich muß sie suchen. Sie ist fortgegangen!“

„Nein!“

Das geschah mittags um eins. Um zwei war sie einhergekommen zu sich gekommen und sofort zu Charitonow gefahren, hatte ihn aber nicht zu Hause angetroffen; dann war er bei allen Freunden auf der Suche nach Marusja gewesen. Niemand hatte das Mädchen gesehen.

Um neun Uhr abends war sie noch nicht gefunden. Nikiforow hatte inzwischen eine ganzwattete Schnapsflasche geleert und schlief wie ein Erschlagener.

Am nächsten Morgen war Marusja immer noch nicht zurückgekehrt. Nach Schluß der Schule nicht. Nun alarmierten wir die Polizei. Eine Stunde später hatten wir Marusja gefunden. Im Schaubaus.

Nikiforow stürzte davon. Wir hinter ihm. Ohne Worte zu verlieren, wußten wir, daß wir ihn keinen Augenblick allein lassen durften. Er ging mit einem gleichsam verlegenen Lächeln immer umher, aber in seinen Augen brannte ein mißtrauisches, verräterisches Feuer.

Drei Tage nach Marusjas Verdränis kam der neue Direktor. Eine Woche darauf gelang es mir, Nikiforow zu bewegen, wieder in die Schule zu kommen, sich den neuen Direktor anzusehen. Er kam blaß, lustlos, gedrängt von uns, ohne eigenen Willen, ganz nach innen gelehrt — einem gehässigen Nichts im Herzen gegenüber. Vor dem Konferenzzimmer begegnete er dem Direktor, verbeugte sich kurz und sah ihn mit leeren Augen an. Der Direktor blieb stehen. Nikiforow ebenfalls.

„Wie heißen Sie?“

„Nikiforow.“

„Was tragen Sie für eine Haartuch? Wissen Sie nicht, daß Ihr Haar höchstens einen Zoll lang sein darf und daß ein Schüler es nicht gescheitelt, sondern einfach hoch nach hinten geklämmert zu tragen hat?“

Nikiforow schwieg.

„Antworten Sie —!“

Nikiforow schwieg.

Der Direktor brüllte: „Machen Sie, daß Sie

sich sofort zum Barbier kommen! Sofort! Lassen Sie sich das Haar ordnungsgemäß schneiden. Verstanden? Und melden Sie sich dann bei mir! Marsch!“

Nikiforow sah dem Direktor tief in die Augen, lächelte beinahe heiter, so daß der „Gewalttätige“ nur den Mund bewegte, aber nichts sagte, und ging weiter: die Treppe hinunter, zur Garderobe und — hinaus. Sofort eilte ihm einer von uns nach.

Er kam nicht zurück. Ohne nach Hause zu gehen, lief ich nach Schluß der Schule zu ihm. Er war beim Baden.

„Das gab mir den Rest“, erklärte er still auf meine Fragen. „Ich will jetzt nichts mehr von eurer ganzen verdammten Bildung wissen. Ich fahre aufs Land zu den Bauern. Die betrügen einen nicht wie ihr —“

Ich beruhigte ihn, so gut es ging. Aber sein Entschluß, aufs Land zu fahren, stand bereits fest. Er mußte mir jedoch versprechen, keinen Koffer mitzunehmen. Er lächelte, versprach es aber. Dennoch sandten wir den kleinen Jaska zu seiner Begleitung mit. Jaska verstand es, die größten Dummkäuser zum Lachen zu bringen. Er war ein schlechter Schüler, aber ein guter Kamerad und ist später bei einem großen Brand, als er etwas ober jemand zu retten versuchte, in den Flammen umgekommen. Er erklärte sich sofort bereit, Nikiforow auch gegen seinen Willen zu begleiten.

„Es kann schließlich ganz gut sein, daß er aufs Land zu seinen Eltern kommt. Vielleicht bringen sie ihn auf andere Gedanken.“

Nikiforow nahm sehr zärtlichen Abschied von uns allen. Zu zärtlich beinahe, so daß es uns eigentlich hätte auffallen müssen. Aber wir waren alle zu sehr aufgeregt. Dann reiste er ab. Und abends hatte ich ein Telegramm von Jaska:

„Nikiforow ist tot.“

Die Bahn durchquerte das von keinem Water ergrabene Gut. Da, auf seinem „eigenen Grund und Boden“, wie er Jaska während der Fahrt erklärte, sprang er aus dem Zuge und brach sich das Genick.

9.

Es war der erste Selbstmordfall in unserer Schule. Wir wurden von dem Vorfalle durch das Telegramm noch am gleichen Abend in Kenntnis gesetzt, versammelten uns bei den letzten beiden, denen wir die Trauermacht brachten — in Nikiforows Wohnung. Entsetzt vor dem Tode des Freundes, von dem wir jetzt erst wußten, wie sehr wir ihn in seiner breiten quälenden Insektenfenscheit oekelb hatten, und Entsetzen vor den Angründen, die mit einmal so grell und feindselig vor uns fielen, wie hungrige Mäuler eines unterwundbaren, unbekannt, südlichen Angewandten, das nach neuen Opfern schrie. Die beiden von Nikiforow ausgenommenen Freunde packten ihre Sachen, wußten, daß sie zurück ins Elternland sollten, hatten außer dem Schmerz des Verlustes noch die Verzweiflung um sich und das eigene Los in den Augen, waren blaß, bissen sich auf die Lippen, schwiegen. Was hätten sie auch sagen sollen? Als sie fertig gepackt hatten, sprach man alles noch einmal durch.

Marusja war tot. Nikiforow war tot. Wer war schuld? „Das Weib ist schuld!“ — „Charitonow — der Mann!“ — „Weder Charitonow noch Marusja. Weder der Mann noch das Weib. Wohl aber das Weibliche und das Männliche — das Geschlecht. Galt ihr die Kreuzerzone gelese? Hier, hier.“

Der eine der jetzt wieder in Armut Verjüngten — die Waife — lief rasch an den Büchern heran, holte ein zerlesenes Bündchen hervor, blätterte ätzend und las laut mit sich überschlagender, schluchzender Stimme vor: — „Das Streben nach der körperlichen Vereinigung mit dem geliebten Gegenstand — ist ein des Menschen unwürdiges Streben, ebenso unwürdig, wie das vielen Menschen als höchstes Gut erscheinende Streben nach Wohlstand und reichlicher Nahrung — Da habt ihr es!“ „Ach Gott, es ist ja gleichgültig, wer schuld ist —“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Arbeit für die Görkauer Textilarbeiter

### Was sozialdemokratische Arbeit erreicht hat Inbetriebsetzung der Spinnerel „Dreieinigkeitt“

Im Jahre 1931 wurde die Spinnerei „Dreieinigkeitt“ in Görkau, welche dem Textilfabrikanten Florian Hübner gehört, aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt. Dadurch wurden 300 dort beschäftigte gewesene Textilproleten arbeitslos und sie sind es zum größten Teil bis heute geblieben. In besonders guten Zeiten hat der Betrieb sogar zweifach so viele Arbeiter und 500 Personen Beschäftigung gehabt. Diese Stilllegung erfolgte gegenwärtig, obwohl erst im Jahre 1929 der Betrieb mit einem Investitionskapital von zwei Millionen Kronen modernisiert worden war.

Durch eine Verbindung mit der Firma Gustav Deutsch, Böhmerland A. G. in Königshof, welche große Garnlieferungen zur Bewältigung größerer Exportaufträge braucht, wurde nunmehr die Frage der Wiederinbetriebsetzung der Spinnerei akut. Seit dem September des vergangenen Jahres laufen nun die Verhandlungen. Die Bewilligung war bereits vorhanden, doch haben die Kameraden Unternehmer „deutscher und tschechischer Nationalität bei den zuständigen Stellen gegen die erteilte Bewilligung den Rücktritt eingebracht, wodurch die Eröffnung neuerdings um viele Wochen verzögert wurde. Erst der Intervention des Genossen Tausch und den wiederholten Vorstößen der „Union der Textilarbeiter“ gelang es, eine Ablehnung der Unternehmerreferate zu erzielen. Von allem Anfang an haben sich die zuständigen Gewerkschaftsorganisationen und unsere Partei für die Inbetriebsetzung der „Dreieinigkeitt“ eingesetzt und die end-

liche Erledigung der Angelegenheit ist, wie auch der zuständige Betriebsleiter Seifert zugegeben hat, ausschließlich ein Verdienst unserer Partei.

Einige Leute sind in Betrieben bereits damit beschäftigt, die Maschinen betriebsfertig zu machen und die Leitung des Unternehmens hofft zuversichtlich, innerhalb von drei bis vier Wochen den Betrieb flott zu haben und mit der Produktion beginnen zu können. Es sollen 150 Personen Dauerbeschäftigung erhalten. Aufgenommen werden vor allem jene Arbeiter und Arbeiterinnen, die vor der Stilllegung im Betriebe beschäftigt waren. Die Einstellung erfolgt etappenweise nach Bedarf.

Nun, da durch die tätige Mithilfe unserer Funktionäre endlich für 150 deutsche Textilarbeiter wieder die Arbeitsplätze gesichert sind, kommen natürlich die Heineckeleute und wollen die Eröffnung des Betriebes als ihren Erfolg hinstellen. Jedenfalls erschien in der Stadt Görkau bereits ein Flugblatt des Inhaltes, daß es der Intervention der SdP-Abgeordneten gelungen sei, die Inbetriebsetzung der „Dreieinigkeitt“ zu erreichen. In Wirklichkeit ist es so, wie auch Direktor Seifert ausgegeben hat, daß es nur der Intervention des Genossen Tausch zu danken ist, daß endlich dem Verschleppungsmanöver der Unternehmer, die ja Angehörige der gepriesenen „Vollgemeinschaft“ sind, ein Ende gemacht wurde. Die Heineckeunternehmer versuchen die Eröffnung des Betriebes zu verhindern und die Demagogen in der Provinz stellen eine Arbeit der Sozialdemokraten dann als ihren alleinigen Erfolg hin. Moral verrät das zwar keine, aber es ist der Heineckepartei würdig.

So wurde durch die Tätigkeit der tausendfach verklärten Sozialdemokraten vielen deutschen Textilarbeitern der Arbeitsplatz wieder erkämpft. Offensichtlich wissen die Menschen das auch zu würdigen und zu schätzen. Wir haben damit eine Pflicht der deutschen Arbeiterklasse gegenüber erfüllt, die für und selbstverständlich war.

## Henlein ernannt Bürgermeister

### SdP-Richtlinien für die Gemeindevahl

Die „Nöte Fahne“ ist in der Lage, die Richtlinien der SdP für die Gemeindevahl zu veröffentlichen.

Nach diesen Richtlinien wird jetzt schon ein Ortsleiter für die Gemeindevahl eingesetzt, ebenso ein Listenauschuss, der in Gemeinden bis zu 3000 Einwohnern aus drei, in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern aus fünf Mitgliedern bestehen soll. Die Einsetzung dieses Listenauschusses ist Sache des Ortsleiters. Der Listenauschuss hat die Aufgabe, die nummatische Zahl der SdP-Mandate zu ermitteln und für die Kandidatur entsprechend viel „Nachleute“ auszusuchen. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die ehemaligen nationalsozialistischen Gemeindevorteiler seit dem 12. November 1936 wieder wählbar sind. Dem in Aussicht genommenen Bürgermeister ist das Recht zugesichert, auf die Auswahl der Kandidaten Einfluß zu nehmen, sich also mit einer ihm genehmen Clique zu umgeben. Der Listenauschuss kann zwar Wahlvorläufe der SdP-Mitglieder entgegennehmen, ist jedoch an diese Vorläufe nicht gebunden, sondern kann jene Leute namhaft machen, die ihm gefallen. Es versteht sich von selbst, daß die Heineckeleute in den Gemeindevorkleierungen hohn wollen, weshalb denn auch bestimmt wird, daß auf den Heineckelisten keine Frauen sein werden.

Die Heineckepartei wird streng darauf bedacht nehmen, daß nur solche Leute kandidieren werden, die „oben“, nämlich bei den Donzen, in gutem Ruf sind. Die Bestimmungen darüber muß man in vollem Wortlaut entgegen:

„Jede SdP-Gemeindevahlliste muß vor Einreichung bei der Wahlbehörde von dem hierfür zuständigen Leiter überprüft und genehmigt werden, und zwar in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern durch den Bezirksleiter, in Gemeinden von 2000 bis 10.000 Einwohnern durch den Kreisleiter, in Gemeinden über 10.000 Einwohner durch den Selbstverwaltungs-Hauptleiter. Der Kreisleiter kann sich das Genehmigungsrecht für jede Gemeinde festsetzen bis zu 10.000 Einwohnern, der SdP-Hauptleiter für jede Gemeinde des Staatsgebietes ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl vorbehalten. — Die Befragung der Bürgermeisterstellen in den Städten über 20.000 Einwohner ist dem Vorsitzenden der SdP persönlich vorbehalten.“

Wir wären also so weit, daß uns Konrad Henlein in die Bürgermeister besetzt, bzw. ernannt. Das ist ein Recht, das die sudetendeutsche Ausgabe des Führers mit der größten Selbstverständlichkeit in Anspruch nimmt, gerade so, als ob seine Partei noch nie gegen Ernennungen Stellung genommen hätte.

Es ist nur die Frage, ob sich die demokratische Republik diese Bürgermeisterernennungen durch den Führer der SdP gefallen lassen wird. Sicherlich ist es kein Zufall, daß die Ansprüche der SdP immer größer werden: sie sieht keine Wege jenen Widerstand der demokratischen Behörden, der im Interesse der Selbstbehauptung der Republik dringend zu wünschen wäre.

# Tschechische Presse gegen Henlein

## Auch „Venkov“ nennt die Aussiger Forderungen „undiskutabel“

Die tschechischen Blätter lehnen Henleins sonntägige Kundgebung in seltener Einmütigkeit ab. „Právo Lidu“ schreibt, daß die SdP auf den Erfolg der Regierungsverhandlungen mit den deutschen demokratischen Parteien, „äußere Nervosität“ bekundet hat. „Wie zu sehen ist, spielt sich Herr Henlein auf den unabhängigen Lebensbahnen in unserer geduldbildigen demokratischen Republik auf. Er sollte zu etwas im Reiche seiner Träume wagen“. Fernlich äußern sich die „Národní Přítiv“ das Blatt der tschechischen Volkspartei: „Konrad Henlein hat die Nerven verloren und enthüllt seine Funktion allzu deutlich, so deutlich, daß ihm auch schon Reisen ins Ausland nichts helfen werden.“ Sehr scharf ist die Stellungnahme des „České Slovo“. Henlein wirft, so schreibt das Blatt, „die letzte staatsrechtliche Hölle weg sowie auch die Demokratie (Der Führer löst die Hauptleitung auf und ernannt ohne Wahl einen Führungsrat), er geht offen gegen den Staat und gegen die Demokratie und stellt sich so außerhalb der aktiven Staatspolitik.“ „Národní Dvobojeni“ sieht in der Henlein-Rede „einen Ruf nach Aufteilung des Staates“. (Auch das „Národní Přítiv“ überschreibt die Meldung von der Henlein-Rede „Verteidigung der Tschechoslowakei“) Das Blatt schreibt dann: „Im Wesen handelt es sich darum, im deutschen Volk eine Atmosphäre hervorzurufen, in der jede Unterhandlung über konkrete Dinge von vornherein mit Mißtrauen aufgenommen würde. Es ist dies ein Kampf gegen die ruhige Auffassung der Dinge, das Bestehen in den Köpfen der deutschen Minderheit Rebel hervorzurufen.“ Bemerkenswert ist naturgemäß die Stellungnahme des „Venkov“, welcher zwar meint, daß Henleins Kundgebung die staatliche Einheit betone und eine Abgabe an die territoriale Autonomie bedeute, aber dann fortfährt: „Die Forderungen, welche Henlein in seiner Aussiger Rede formuliert hat, sind vom Standpunkt unserer republikanischen Auffassung undiskutabel. Seine Drohungen sich weiter ins Ausland zu wenden, werden keine anderen Ergebnisse haben, als bisher.“ Ebenso sagt die „Národní Politika“, daß es „geradezu absurd“ wäre, mit Henlein über das, was er in Aussicht gesagt habe, zu debattieren oder gegen ihn zu polemisieren. „Wir stellen nur fest, daß Henlein mit seiner Rede in Aussicht den historischen Boden des Staates verlassen hat und sich aus dem Rahmen

des Gesetzes, besonders der Verfassung unseres Staates, entfernt hat.“ Die „Národní Přítiv“ schließlich sehen in der Rede nichts anderes als die Ankündigung des Kampfes gegen den Tschechoslowakischen Staat und die provokative Ankündigung, „daß Henlein sich nicht scheuen wird in diesem Kampf über die Grenze zu gehen und Hilfe gegen die Tschechoslowakische Republik bei anderen Staaten zu suchen.“

## Die deutschen Blätterstimmen

### Matte Töne der nicht-aktivistischen Presse

Herr Henlein hat eine sehr schlechte Presse. Die „Deutsche Landpost“ stellt fest, daß Henlein sich damit begnügt, zu reden, aber denen „in den Mühen fällt“, die handeln. — Die christlichsoziale „Deutsche Presse“ schreibt, daß die Aussiger Rede „bitter enttäuscht“, „schlechthin unverständlich“ sei und daß sein Radikalismus „aus Gefährten unglückliche Verführer machen kann“. — Die „Frager Presse“ faßt ihr Urteil dahin zusammen: Henlein habe in allen tschechoslowakischen Parteien die Heberzeugung gefestigt, „daß die einzig mögliche Haltung gegenüber der Sudetendeutschen Partei das Festhalten an dem Grundlag ist, dieser Partei in ihrer gesamten Tun und Lassen keinen Glauben zu schenken“.

Unter den Provinzialblättern ist es wiederum die „Nürnberger Zeitung“, die am radikalsten mit Henlein abrechnet: Die Aussiger Rede ist an die ehemaligen Nationalsozialisten eingebracht, steht im Widerspruch mit der Leipziger Rede Henleins, mit seiner Erklärung in London, mit der Parlamentsrede Hofschieser. Dann heißt es unter anderem:

„Man muß h a n d e l n. W e r i e ? Alles was in Aussicht gestellt wurde, ist wie der unter Rede und die Verkündung von Argumenten. Das alles haben die allen inbetreffenden Politiker auch gemacht und getroffen, freilich war weniger Aufmachung und daher weniger Propagandawirkung dabei. Auf diese allein aber kommt es doch, sagt Henlein, gar nicht an!“

Einige andere sudetendeutsche Provinzialblätter schwanen bereits wieder wie Mohr im Winde. So der Brünner „Tagesbote“, der neuerlich fol-

# Italiens „integrale Militarisierung“

## Fünfjahresplan der Aufrüstung — Autarkie und Kriegswirtschaft 37 Jahrgänge in Bereitschaft

Rom. (Stefani.) In der Montag nachts abgehaltenen Sitzung des Großen Faschistischen Rates erstattete Ministerpräsident Mussolini Bericht über die militärischen Vorbereitungen des italienischen Volkes. Der Große Faschistische Rat nahm eine Tagesordnung an, nach welcher er, nachdem er den ausführlichen Bericht Mussolinis über den Stand der militärischen Vorbereitungen gehört hatte, diese Vorbereitungen als befriedigend betrachtete. Er ist jedoch der Ansicht, daß von nun an irgendwelche selbst auch entfernte Möglichkeit einer Nützungsbefchränkung e n d g ä l t i g a u s z u s c h l i e ß e n i s t, und beschließt daher:

1. die Verwirklichung eines Planes für eine weitere angemessene Vermehrung der Wehrmacht,
2. die Verlängerung der dem Generalkommissariat für die Kriegsproduktion übertragenen Aufgaben auf fünf Jahre,
3. die integrale Militarisierung sämtlicher aktiven Kräfte der Nation zwischen 18 und 55 Jahren mit periodischer Einberufung der mobilisierbaren Kräfte,
4. die Erreichung eines Höchstmaßes an Autarkie, was die militärischen Bedürfnisse betrifft und den militärischen Bedürfnissen den Vorrang vor den zivilen Bedürfnissen, selbst im Falle der größten Dringlichkeit dieser zu geben,
5. Die Aufforderung an die italienische Wissenschaft und Technik zur Mitarbeit, da nur durch

die Wissenschaft, durch Tüchtigkeit und durch Opferbereitschaft die weniger begünstigten Völker einem eventuellen Angriff von Ländern standhalten können, die über reichere Mittel und größere Hilfsquellen verfügen.

Der Große Faschistische Rat nahm weiter nach einem Bericht des Außenministers Grafen Ciano über die internationale Lage eine Tagesordnung an, nach welcher der Große Faschistische Rat seine Solidarität mit dem nationalen Spanien zum Ausdruck bringt und die Armeen des Generals Franco begrüßt, deren Sieg allen bolschewistischen Vorkriegsregimen im Westen ein Ende setzen und der Beginn einer Epoche der Macht und der sozialen Gerechtigkeit für das spanische Volk sein werde, welches mit dem italienischen Volk durch Jahrhunderte alte Bande der Sprache, der Religion und der Geschichte verknüpft sei. Der Außenminister wurde damit betraut, der Regierung des Generals Franco die Annahme dieser Tagesordnung offiziell bekanntzugeben.

Der Rat konstatiert erkreut, daß sich die Politik des deutsch-italienischen Einvernehmens günstig entwickelt und ihre steigende reale Kraft zu erweisen begünne; mit Genugtuung hält er dafür, daß das italienisch-britische Abkommen vom 2. Jänner eine vorteilhafte Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten über das Mittelmeer bedeutet.

## Nach dem Attentat in Jassy

Bukarest. (Tsch. P. B.) Nach den nun vorliegenden Meldungen hat sich das Attentat auf den Rektor der Universität Jassy, Traian Bratu, folgendermaßen abgepielt: Professor Bratu wurde auf dem Heimwege von einer Sitzung des Universitätsrates an einer wenig belebten Straßenecke von drei jungen Leuten angefallen, von denen ihm einer den Mund zubielt, während die drei anderen auf ihn mit Messern einstachen. Als Professor Bratu, bereits erheblich verletzt, einen der Angreifer festhalten wollte, erhielt er einen Stich in den Rücken, der ihn zusammenstürzen ließ. Trotz der schweren Verletzungen konnte sich Professor Bratu in seine nahe gelegene Wohnung schleppen, von wo er nach sofortiger ärztlicher Hilfeleistung ins Spital übergeführt wurde. Nach Vornahme einer Operation befindet er sich außer Lebensgefahr.

Am Laufe der Nacht wurde eine Reihe von Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen. Einer der Verhafteten ist durch ein blutiges Meinungsstück besonders verdächtig. Im besonderen Verdacht der Behörden stehen drei Studenten,

darunter zwei Führer der Studentenschaft von Jassy.

(M.) Der Ministerrat hat energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Insbesondere wurde beschloffen, alle Universitäten und Studentenheime zeitweise zu schließen. Die Universitäten werden erst wieder geöffnet werden, bis ihre Reorganisation nach dem neuen Gesetz über das Hochschulwesen durchgeführt sein wird. Der Ministerrat beschloß, in diesen Gesichtswort, der gegenwärtig im Senat beraten wird, einen besonderen Artikel aufzunehmen, in dem den Studenten unter der Strafe der Streichung aus dem Verzeichnis der Hochschulhörer die Mitgliedschaft in irgendeiner politischen Partei oder die Beteiligung an politischen Manifestationen verboten wird. Ferner genehmigte der Ministerrat die Intervention, die der Kultusminister im Namen der Regierung beim Patriarchen Miron Cristea, dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche, unternommen hat. Diese Intervention betraf das Verbot der Beteiligung von Priestern an Wahlkampagnen. Der Ministerrat ermächtigte schließlich das Innenministerium zur sofortigen Auflösung aller F r e i m a u-

terlogen und aller wie immer gearteter heimlicher Vereine.

## An allen Fronten schwere Kämpfe

### Regierungserfolge auch im Süden

Die über die Kampfpläne am Montag und Dienstag vormittags vorliegenden Berichte zeigen, daß nicht nur an der gefamten Madrider Front, sondern auch im Süden und wie seit Wochen noch immer auch im Baskenland schwere Kämpfe im Gange sind. Franco versucht nach wie vor, auf den Pfaden gegen Madrid Raum zu gewinnen, um die Hauptstadt von ihren Verbindungen abzuschneiden. So brängt er gegen die J a r a m a - Stellung, wo er neuerdings wieder kleinere Erfolge erringen konnte, und in dem Sektor von T e r r u e l m ä ß i g gegen die Verteidigung an. Andererseits sind seine nach Madrid vorgeschobenen Abteilungen — Universitätsstadt, Casa del campo — in Gefahr, völlig eingekreist zu werden. Er sieht sich also gezwungen, starke Entlastungstruppen in diese Abschnitte zu werfen und so den blutgetränkten Boden an der Franzosenbrücke, in der Universitätsstadt und am Westufer des Manzanares dem Verteidiger aufs neue streitig zu machen. Hier kam es zu wechselvollen Kämpfen, bei denen Gegenangriffe der Regierungsmarine oft sehr weit vorgetragen wurden, so daß bereits wieder von einer Wiedereroberung von Toledo die Rede war, was aber bisher nicht bestätigt wurde.

Die V o l l s a r m e e ist vor allem im S ü d e n z u r D e f e n s i v e übergegangen und hat vorwärts Almeria eine Reihe von Gemeinden zurückerobert und günstige Verteidigungsstellungen errichtet. Es scheint, daß die Italiener von hier starke Truppenteile abgezogen haben, die allerdings demnächst anderswo austauschen dürften.

Zwischen der Regierung von Valencia und der Generalität in Barcelona finden Verhandlungen über gewisse strittige Fragen statt. Eine Truppenkammer in Barcelona soll das n e u e k a t a l a n i s c h e H e e r in einer Stärke von 100.000 Mann gezeigt haben. Wichtig wäre jetzt, daß dieses Heer auch rechtzeitig eingesetzt würde.

## Zamora dementiert die Lügen Francos

Paris. Der ehemalige Präsident der spanischen Republik A l e a l a J a m o r a dementiert durch den Spanisch-Korrespondenten das von Burgos aus verbreitete Gerücht, als ob er beabsichtigt hätte, sich General Franco anzuschließen und nach Spanien zurückzukehren. Alcala Zamora fügte hinzu, daß er weiter Anhänger der verfassungsmäßigen republikanischen Legalität bleibe und den Bürgerkrieg ablehne.

sal viel „Verständnis“ für Henlein aufbringt. Immerhin wird aber von diesem Blatt, was die ...

„Durch ihr Eintreten für die Notwendigkeiten des Staates, durch ihre lokale Mitarbeit auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung und durch ihre offenes, rüchhalloses Bekenntnis zum System der Demokratie haben sie sich auf dem Boden dieses Staates als vertrauenswürdige Vertragspartner erwiesen, denen es wirklich nur auf den Schutz des eigenen Volkstums und nicht auf eine Schwächung des Gesamtstaates ankomme. ...

Eine volle Schwelung nach rechts haben sich wiederum die „Brüder Zeitung“, und der „Teply-Schönauer Anzeiger“ geleistet. Während die „Bohemia“ Herrn Dr. Franz W a c h e r n u m m e h r e i n e n s o l e n n e n G e t r a n z a u f f ü h r e n l ä s t ; die altwärsische Methode verbiete den Vorzug, aber auch Henlein biete ein Verhandlungsprogramm, das „mit Ernst und Achtung“ behandelt zu werden verdiene. . . .

Die Zipser Deutsche Partei, die sich bekanntlich in der Opposition befindet, hielt in Neustadt eine von 140 Vertrauensmännern aus allen Teilen der Zips besuchte Versammlung ab, in der eine Entschlieung zu ...

Bezirkskonferenz der Partei in Saaz. Sonntag, den 28. Februar, tagte unter dem Vorsitz ...

Zu dem Bericht über die Augenkonferenz des Allgemeinen Angestellten-Verbandes ist nachzutragen, daß als Vertreter der Naturfreunde Genosse J u g l (Kuffig) anwesend war.

90.000 Schuhmacher stre'ken Warschau. In ganz Polen sind circa 90.000 Schuhmacher, Heimarbeiter, die für Geschäfte und Werkstätten aus ausgeliefertem Leder Schuhe anfertigen, in den Aufstand getreten. ...

# Pater Saip und sein mißratenes Taufkind

## Um die Millionenprofite des Herrn Parkus

Prag. — Unter betrüblichem Andrang des Publikums begann der zweite Verhandlungstag des Prozesses gegen Dr. P a r k u s. Wir haben schon berichtet, daß der Angeklagte, der sich äußerst selbstbesuht und ungeniert benimmt, erklärt, es handle sich um keinerlei Unterschlagungen, sondern er habe einfach die für den Orden erhaltenen Gelder zur Deckung seiner Balmarforderung, die er mit zwei Millionen einschätzt, verwendet, so daß er eigentlich noch eine halbe Million zu bekommen hätte. ...

im Einverständnis mit dem Orden gehandelt, dem er im Mai 1932 brieflich mitgeteilt habe, daß er von den erhaltenen Geldern sein Honorar von 1.200.000 Kč beken werde.

Der Orden, bzw. der gewesene Prokurator (d. i. der Leiter der Wirtschaftsgebarung) des Dominikanerordens Pater Saip sei damit einverstanden gewesen. Die Einvernahme dieses Zeugen, die den Höhepunkt des zweiten Verhandlungstages bildete, wurde mit Spannung erwartet. ...

Seine Aussagen waren recht unbestimmt und vieldeutig, so daß der Vorsitzende bemerkte: „So unklare Antworten haben wir nicht gern, Herr Zeuge!“ Bei anderer Gelegenheit charakterisierte er die unter dem Regime des Pater Saip eingetretene Wirtschaft mit den Worten: „Sie hatten sich in eine überhöfliche familiäre Wirtschaftsführung eingerichtet, als ob das Geld Ihnen gehörte und nicht dem Orden.“ ...

Dr. Parkus habe seibstlich dafür, daß er die Verbindung mit einer Bank vermittelte, 170.000 Kč bekommen.

Vors.: „Da waren Sie sehr freigebig, so etwas besorgt doch jeder Realitätenvermittler für wenig Geld.“ Der Zeuge, durch einen weiteren ironischen Einwurf des Staatsanwaltes ganz aus der Fassung gebracht, meint nun, er wisse eigentlich nicht recht, wofür Dr. Parkus diese 170.000 Kč bekommen habe und sagt schließlich abschließend: „Das war vielleicht nur ein Geschenk!“ ...

Auf die Frage des Vorsitzenden nach seinen Beziehungen zu dem Angeklagten und dessen Frau, bei denen Pater Saip die Rolle eines intimen Familienfreundes spielte, gibt der Zeuge zu, er habe dem Dr. Parkus noch bei Gründung der Vertretungsvollmacht (also zu einer Zeit, als schon allerlei Gerüchte umgingen) seinen priesterlichen Segen erteilt.

„Er habe ihn ja getauft und auch seine Frau. Deswegen sei er mit ihm befreundet gewesen.“ Auf die Anmerkung, er bedauere den Angeklagten, der bei seinen Fähigkeiten für den Orden und den Staat hätte noch viel leisten können, bemerkte der Weißer Herr Dr. C e r n i l t r o d e n , daß dem Pater Saip als Angehörigen des Ordens auch um dessen verpultvertes Geld leid sein sollte. Die Frage, ob der Angeklagte die engen Beziehungen zu ihm nicht mißbraucht habe, antwortete der Zeuge mit der allgemeinen Feststellung, daß dies von einem schlechten Charakter zeugen würde. Staatsanwalt Dr. S v o b o d a : „Ueber den Charakter des Angeklagten bil-

den wir uns unser Urteil schon selbst“. Die von Dr. Parkus erhobene Honorarforderung von zwei Millionen Kč hält der Zeuge für übertrieben und betrachtet „nur“ 800.000 bis 400.000 Kč als angemessen, zumal Parkus ja auch von den Häufern und Bäckern Honorare erhalten habe. Der Vorsitzende stellt fest, daß diese Nebenbendienste die Bagatelle von 790.000 Kč ausmachen.

Außer dem Pater Saip wurden der gewesene Prior D i t l und ein weiterer Pater über weniger wichtige Punkte einvernommen, worauf das Neuenberber über die einzelnen eingeklagten Fälle begann, über das wir summarisch berichten werden. Bei Einvernahme seines Nachfolgers im Amte eines Anwaltes des Dominikanerordens, Dr. W e b e r l a , regte sich bei Dr. Parkus offenbar der Storkurrenzneid. Er wurde ausfällig und meinte, daß er die Arbeit des Dr. Weberla, für die dieser immerhin 100.000 Kč j ä h r l i c h l i q u i d i e r t , kaum mit 20.000 Kč bewerten würde.

Die Verhandlung schloß mit einem utomfassen Prozeßanfall. Ein altes frommes Mütterchen, das mit Ausdauer und glühendem Eifer der langwierigen Verhandlung folgte, brach plötzlich in den Ruf aus: „S p e r r t i n o r d e n l i c h e i n ! E r h a t d e n a r m e n O r d e n b e t r o f f e n !“ Sie wurde aus dem Verhandlungssaal geführt.

# Tagesneuigkeiten

## In Addis Abeba herrscht Ruhe

Die Italiener haben amtlich die Einrichtung von 1400 Amhara in Addis Abeba zugegeben. Zu diesen Opfern kamen noch die Parteigänger des Ras Desta, die ebenfalls zum großen Teil — wie es scheint, zu Hunderten — niedergemetzelt wurden, obwohl sie regulären Krieg führten, denn der abessinische Feldzug ist bis heute durch keinen Friedensschluß beendet worden, Abessinien besteht völkerrechtlich noch immer.

Was sonst noch in Addis Abeba vorgegangen ist, erfährt man aus einem Bericht, den P e r t i n a z im „Daily Telegraph“ gibt:

„Reguläre Truppen wurden beauftragt, die Toulouls, die Holzspalten der Eingeborenen, in Brand zu stecken. Flammenwerfer wurden in den Eingeborenenquartieren in Tätigkeit gesetzt und zahllose Männer, Frauen und Kinder verbrannten bei lebendigem Leibe. Am Abend wurden die Schwärzenden auf die Bevölkerung losgelassen. U. a. sind auch zwei Diener des französischen Generalkonsulates entführt worden und selber wurden sie nicht mehr gesehen. MacBride berichtet, daß den Truppen Messer und Revolver in die Hände gedrückt wurden mit der Aufforderung: „Tut was ihr wollt mit den Eingeborenen!“ Drei Tage lang dauerte das Schächten ununterbrochen, Hunderte Männer, Frauen und Kinder wurden kaltblütig ermordet, verstümmelt und zu Tode gefoltert. Jetzt herrscht Ruhe in Addis Abeba.“

Es ist die Ruhe der „europäischen Kultur“, die sich mehr und mehr auch in fremden Ländern durch den Faschismus repräsentieren läßt. Die Folgen werden darnach sein. Denn wie lange es auch dauern mag, e i n m a l w i r d d i e R u h e i n A d d i s A b e b a u n d i n h u n d e r t a n d e r e n S c h l a c h t h ä u s e r n d e r E r d e z u E n d e s e i n , e i n m a l w i r d a u c h d e r R u h e d e r W a f f e n g r ä b e r d e r f u r c h b a r e S c h r e i n a c h M a c h e a u f b r e c h e n u n d d i e S ö h n e u n d E n k e l d e r B e f o l k e r t e n u n d G e m o r d e t e n w e r d e n d e r w e i ß e n S e r r e n r a s s e a l l e s h e i m g a h l e n m i t Z i n d u n d F i n s e z i n s .

Genosse Josef Witternigg, bis zur Vernichtung der österreichischen Demokratie durch den Heimwehrsfaschismus Mitglied des österreichischen Nationalrats, ist in Salzburg im Alter von 58 Jahren gestorben. Genosse Witternigg kam ungefähr ein Jahrzehnt vor dem Krieg nach Salzburg, um im Auftrage der Partei die Redaktion der „Salzburger Wacht“ zu übernehmen. Witternigg, ein Autodidakt, hat sich in zäher Arbeit ein umfassendes Wissen erworben und verstand es auch, die Liebe der Salzburger Arbeiter zu gewinnen. Er war bald der anerkannte Führer der sozialdemokratischen Arbeiter des Landes. Nach dem Kriege wurde er in die österreichische Nationalversammlung gewählt und gehörte ihr bis zum Ende dieser Körperschaft an. ...

# Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen: Donnerstag: Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 15: Brauer Weckquintett, 17.15: Russische Lieder, 17.45: Deutsche Sendung: Dichterkunde: Leppin liest aus eigenen Werken, 18: Jugendlunde, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutscher Kulturbericht, 21: Rundfunkorchesterkonzert: Kompositionen von Slamic, — Prag, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung: Kleines Solifonskonzert, 14.50: Deutsche Presse, 18: Schallplatten, 18.30: Harmoniumkonzert, — Brünn: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17: Geigenkompositionen, 17.40: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, — Pilsen: 10.10: Rundfunkorchesterkonzert, — Rakonitz: 12.05 Operettengeänge, — Mährisch-Odrau: 17.40 Schallplattenkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Kamistoff: Die Dichterin Polka aus Ternitz.

Zwei Schönejährlinge vom Buge geräbert. Dienstag nachmittags ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Doubrava und Karcin ein Unglück, welchem die beiden 16jährigen Mädchen Anna Valounová und Helena Francuzová, Töchter von Bergarbeitern, zum Opfer fielen. Auf dem Wege von der Grube „Glubina“ in Karcin überfährten die Mädchen das Eisenbahngelände und blieben dort stehen, um einem Lastzug nachzuschauen, der soeben vorbeigefahren war. ...

Fünf maskierte Verbrecher beraubten Montag in dem Pariser Vorort Vincennes auf offener Straße einen Vanl-Kraftwagen. Sie erbeuteten rund 300.000 Francs. Nach dem Ueberfall geschnitten sie noch die Reifen des Automobils, sprangen auf ihren bereitstehenden Wagen und entlanten unerkannt.

Vier Tote für ein abgewiesenes Gesuch. In Denver in Colorado erschien der Negor Bailey, ein ehemaliger Prediger, im Nothilfe-Büro, um wegen eines Gesuches um laufende Unterstützung vorstellig zu werden. Als er hörte, daß sein Gesuch abgelehnt sei, erschof er in einem Selbstmordanfall vier Angestellte des Büros.

Explosion im Elektrizitätswerk. In der estländischen Stadt Kuresaare ist es aus bisher nicht festgestellten Ursachen zu einer schweren Explosion in der Elektrizitätzentrale gekommen. Zahlreiche Häuser wurden in der Nachbarschaft des Elektrizitätswerkes in erheblichem Maße beschädigt. Die Zahl der Opfer an Menschenleben ist bisher nicht bekanntgeworden.

Rencontre zwischen drei Jügen. Montag, den 1. März, um 20.30 Uhr ereignete sich in der Station Cadca ein Eisenbahnunfall. Als der Lastzug Nr. 641 auf das Geleise Nr. 4 einfuhr, stieß er mit einer verkehrslos verlaufenden Lokomotive eben in dem Augenblick zusammen, da auf dem anderen Geleise der Lastzug Nr. 966 die Station verließ. Beide Lokomotiven verletzten sich ineinander, wobei zwölf Waggons entgleisten, die auf den vorbeifahrenden Lastzug Nr. 966 umstürzten, bei dem auch sechs Waggons entgleisten. ...

Einheitsbriefmarken für die Balkan-Entente. Auf der kürzlich abgehaltenen Konferenz der Vertreter der balkanischen Post-Verwaltungen ist beschlossen worden, analog zu den Kleinen-Entente-Briefmarken auch Balkan-Briefmarken zu schaffen, die gleichmäßig in Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und der Türkei Geltung haben werden. ...

Ein Veteran von Solferino gestorben. In Parma starb der General Dr. Luigi Montanari, der erst vor wenigen Tagen sein 104. Lebensjahr vollendet hatte. Er hat einem König von Sardinien und drei Königen von Italien gedient und an den italienischen Einigungskriegen von 1859, 1866 und 1870 teilgenommen.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Vorwiegend eis wechselnd bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, in den Niederungen leichter Nachfrost, auf den Bergen Gamsnagelfrost, Wind aus nördlichen Richtungen. — Wetteraussichten für Donnerstag: Weitere Wetterentwicklung unsicher.

# Mord auf offener Straße

Brünn. Dienstag um halb 5 Uhr hörten die Passanten in der Umgebung der neuen Kirche in Schimly drei Schüsse. Die Schüsse wurden auch von den Wächtern gehört, die dem Schall nachgingen und auf der Straße eine tote Frau in ihrem Blut liegend auffanden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die 30jährige Angela P a f f o v á handelt, die in der Nähe des Latortez bei ihrem Schwager Knezl wohnte. ...

**Bei uns ist schon Frühling** — in unseren Schaufenstern mit den prachtvollen Frühlingsmodellen der Herren-Damen-u-Kindermode.



**75 JAHRE QUALITÄTSARBEIT**

# Rolnu

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die Beschäftigung der Industrie

Der Monatsbericht der Nationalbank gibt eine regelmäßige Uebersicht über den Stand der Beschäftigung und des Absatzes in den wichtigsten Industriezweigen. Wir entnehmen dem Bericht:

**Kohlen- und Kokszeugung.** Die Kohlenförderung näherte sich im Jänner 1937 bereits dem höchsten Stande, der in den Jahren der letzten Konjunktur erreicht war und der Aufstieg machte sich in sämtlichen Bezirken bemerkbar. Die Ausfuhr ist neuer durchwegs höher und auch in den Halbvorräten ist ein gewisser Rückgang zu verzeichnen gewesen; dies gilt in gleicher Weise für Steinkohlen wie auch für Braunkohlen. Die Erzeugung von Steinkohlen ist infolge der gebesserten Beschäftigung der Gürtelindustrie auf 222.600 Tonnen gegen 153.000 Tonnen im Vorjahre gestiegen.

**Metallindustrie.** Die Beschäftigung der Eisenindustrie hat sich im Jänner neuerdings gebessert, und zwar sowohl infolge des Einlaufes neuer Aufträge aus dem Inlande, wie auch im Exportgeschäft. Die Jännerproduktion in Hoheisen übertraf die Jännerdaten der sechs vorangegangenen Jahre, während die Jännerproduktion an Hoheisen bereits die Rekordfiguren der letzten Konjunkturperiode überschritten hat. Im übrigen waren in den metallverarbeitenden Industriezweigen keine größeren Veränderungen gegenüber der letzten Zeit zu verzeichnen. Der Absatz von Kupfer- und Messinghalbfabrikaten ist dauernd sehr lebhaft, auch der Absatz von Emailwaren steigt in der letzten Zeit. Im Export zeigt sich ein lebhafter Auftragszufluss, wenngleich auch die Preisstimmungen andauernd sehr wenig befriedigend sind. In einigen Fabriken macht sich Rohstoffmangel bemerkbar.

**Maschinenindustrie.** Im allgemeinen Maschinenbau und in der Elektrotechnik ist die Beschäftigung dank neuer Bestellungen vom Inlandsmarkt und im Export befriedigend. Die Verkäufe von landwirtschaftlichen Maschinen halten sich auf der gleichen Höhe wie im vorangegangenen Monat, die Kaufkraft ist befriedigend. In den Waggonfabriken ist infolge von Exportaufträgen eine Belebung zu verzeichnen, in der Automobilindustrie bereiten sich die Fabriken auf die Frühjahrbelebung vor. Auch in der Feinmechanik war die Beschäftigung befriedigend.

**In der keramischen Industrie** war die Situation im ganzen ähnlich wie im vorangegangenen Monat, der Rohstoffabsatz hat sich nicht geändert, in feuerfesten Materialien ist eine lebhaftere Nachfrage infolge der Renovierungsarbeiten in der Eisen- und in der Gürtelindustrie zu verzeichnen. Ebenso sind auch die laufenden Aufträge größer als im Vorjahre. Der Absatz von keramischen Waren hält sich auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Im Jänner war das Inlandsgeschäft in Porzellanwaren nicht als unbefriedigend zu bezeichnen, während im Feber des Interesse etwas nachgelassen hat.

**Glasindustrie.** Der Stand hat sich gegenüber dem letzten Bericht nicht geändert. Die Jännerausfuhr wies gegen das Vorjahr eine Zunahme von 8 Millionen K, d. s. 24 Prozent, auf, woran sich in erster Reihe Tafelglas und Hohlglas beteiligten. Die heutige rege Ausfuhr kommt dem Werte nach 43 Prozent der Ausfuhr im Konjunkturjahre 1929 gleich.

**Baubewegung.** Aus zahlreichen Symptomen läßt sich schließen, daß auch im Jahre 1937 eine lebhafte und umfangreiche Baubewegung stattfinden wird. Die Steuererleichterungen für die Hausreparaturen wurden bis Ende 1937 verlängert. In einigen Zweigen der Steinindustrie wurde der Betrieb noch nicht aufgenommen, da sehr große Lager vorhanden sind. Die rechtzeitige Ausschreibung von Lieferungen für Pflastersteine, Schotter und Kies für Straßenbauten wäre erwünscht.

**Sozialindustrie.** Die gebesserte Beschäftigung der Feinmechanik, für die Holz einen Rohstoff bildet und die befriedigende Entwicklung der Baubewegung geben Veranlassung zu einem lebhaften Holzabsatz auf dem heimischen Markte. Die mit Deutschland und Ungarn vereinbarten Holzkontingente liefern die Grundlage für eine erhöhte Ausfuhr in diese Länder. Größere Posten tschechoslowakischen Holzes konnten zu wesentlich gebesserten Preisen auch nach England und Holland ausgeführt werden.

**Papierindustrie.** Die steigende Tendenz der Beschäftigung der Papierfabriken erhält sich fortgesetzt, und zwar durch erhöhten Bedarf als auch infolge der Auffüllung der Lager im Detail und im Konsum, insbesondere im industriellen Verbrauch. Der Absatz von Notationspapier war auch im Jänner saisonwidrig lebhaft. Auch in der Packpapier- und graphischen Papierindustrie äußerte sich lebhafter Konsum. Die Druckereien verzeichnen allgemein eine Erhöhung der Bestellungen. Aus

der Blickmarkt ist lebhafter als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

**Textilindustrie.** Die Beschäftigung erhöht sich auf der Höhe des letzten Monats. Die weitere Entwicklung hängt von den Verhältnissen auf dem heimischen Markt ab. In den vergangenen Wochen war in einer Reihe von Zweigen ein Nachlassen der Verkäufe fürs Inland zu bemerken, während der Export sich auf der bisherigen Höhe erhielt. Die Fertigwarenherzeugung leidet unter der ungünstigen Preislage, da die erhöhten Produktionskosten sich noch nicht in den Preisen der Fertigwaren ausdrücken konnten. Darunter leidet besonders die Baumwollindustrie.

**Konfektionsindustrie.** Die Beschäftigung der Kleiderindustrie bleibt auf der Höhe des Vormonats und ist bedeutend besser als im Vorjahre. Die Bekleidungsindustrie ist voll beschäftigt mit der Anfertigung von Frühjahrs- und Sommer-

### Die Textilindustrie gegen die 40-Stundenwoche

Der Präsidialausschuß des Allgemeinen Deutschen Textilverbandes in Reichenberg hielt unter dem Vorsitz des Präsidenten Theodor Plebica eine Sitzung ab, in welcher er sich gegen die Einführung der 40-Stunden-Woche in der Textilindustrie aussprach. Die Begründung dieses Beschlusses wird in der Meldung, die wir der „Bohemia“ entnehmen, nicht angeführt, es ist aber kaum anzunehmen, daß die Repräsentanten der Textilindustrie diesmal einen neuen Gedankengang produziert hätten. An ihnen ist die Entwicklung der Zeit spürlos vorübergegangen. Unberührt durch die Tatsache, daß die Arbeitszeitverkürzung in einer ganzen Reihe von Ländern bereits durchgeführt wurde, weil man dort begriffen hat, daß sie nicht nur notwendig ist — und zwar sowohl im Interesse der Arbeiter als auch der gesamten Wirtschaft — sondern auch ohne Nachteile eingeführt werden kann, wieder-

**In Glas gepackt — hygienisch verpackt!**

holen die Unternehmer bei uns dieselben Klagen über den Ruin der Industrie, die sie bei ungezählten Anlässen in der Vergangenheit angestimmt haben. Ob es um die Abschaffung der zwölf- oder zehntstündigen Arbeitszeit ging, immer wurde die Forderung der Arbeiter als Angewandter auf die Existenz der Industrie dargestellt. Sozialpolitische Reformen haben der Industrie aber noch in keinem Fall Schaden gebracht; wenn sie Schaden litt, waren es bisher noch immer die Methoden eines kapitalistischen Unternehmertums, die ihn herbeiführten. Dem mit Notwendigkeit immer stärker werdenden Druck der Arbeiter, die die Verkürzung der Arbeitszeit fordern, versuchten die Arbeitgeber zuletzt mit der Finte zu begegnen, daß sie eine Regelung innerhalb des Staates als undurchführbar bezeichneten und als unerlässliche Voraussetzung der Arbeitszeitverkürzung ein internationales Abkommen verlangten.

Bei allen internationalen Anlässen traten jedoch die Arbeitgeber als Saboteure der 40-Stunden-Woche auf. Mit der Arbeitszeitverkürzung in der Textilindustrie soll sich heuer eine Weltkonferenz in Washington befassen. Hier hätten also die Vertreter der Textilindustriellen, die vorgaben, nicht grundsätzliche Gegner der 40-Stunden-Woche zu sein, die beste Gelegenheit, die Wahrheit ihrer Worte zu bekräftigen!

**Der Präsidialausschuß des Deutschen Textilverbandes beschloß jedoch, die Washingtoner Textilweltkonferenz nicht zu befehlen!**

Deutlicher konnte er nicht einsehen, daß die Forderungen der Arbeiter aus Prinzip abzulehnen werden sollen und daß alle gegenteiligen Behauptungen bloß Ausflüchte sind. Die Textilindustriellen mögen sich aber nicht täuschen: Die Arbeiter werden mit um so größerer Entschlossenheit für ihre Forderungen kämpfen und sie werden auch die Einführung der 40-Stunden-Woche durchsetzen!

### Die nordböhmisches Konsumvereine

Hielten am Samstag und Sonntag in Warnsdorf ihre Kreisverbandstagung ab. Der Kreisobmann Müller konnte in seinem Geschäftsbericht auf das stetige Wachstum der Konsumvereinsbewegung hinweisen. In 40 Vereinen vereinigt heute

ware, wozu auch das baldige Datum der Ostern beiträgt. Das Interesse des Auslandes hält an. Die übliche Nachweihnachtsabschwächung in der Wäscheindustrie trat zwar auch heuer ein, doch war die Beschäftigung um 15 Prozent höher, und zwar im Inlande, als auch im Exportgeschäft.

**Leberindustrie.** Die Beschäftigung der Gerbereien blieb auch im Jänner ansehnlich, doch machten die Kalkulationsrückläufe den Unternehmungen bedeutende Schwierigkeiten. In der heimischen Schuhindustrie hat die Saison noch nicht eingesetzt, das Anlassen ist unbefriedigend. Im Schuhexport ist die Beschäftigung besser als im Vorjahre, jedoch bei sehr niedrigen Preislimiten.

**Chemische Industrie.** Die im Vorjahre einsetzende Absatzbesserung hat in der letzten Zeit etwas nachgelassen, da es sich dabei zumeist um Vorratskäufe handelt. Die steigende Rohstoffendenz dauert noch weiter. In der Gummiindustrie beruhten die Vorarbeiten für die einsetzende Saison eine bessere Beschäftigung. Im Absatz der Farben und Lacke ist vorübergehend Ruhe eingetreten. In der Nahrungsmittelindustrie wird der Absatz durch das schlechte Wetter behindert. Die Mineralölindustrie verzeichnet eine langsame Absatzbesserung im Zusammenhang mit dem größeren Bedarf der Industrie.

der Kreisverband 41.080 Verbraucherfamilien, das sind 2024 mehr als in der vorangegangenen Berichtperiode. In den 223 Verteilungsstellen ist eine Umsatzsteigerung von rund 3.800.000 K zu verzeichnen, so daß im abgelaufenen Geschäftsjahre ein Gesamtumsatz von mehr als 75.500.000 K erzielt wurde. Die Anfeindungen der Gegner der Genossenschaftsbewegung haben die Entwicklung nicht aufzuhalten vermocht. So hat eben zwei Tage vor der Tagung der Konsumverein Leichstatt seine 47. Verteilungsstelle eröffnet.

Die Konferenz nahm eine Entschließung an, in welcher sie die Herabsetzung des Zunderpreises im Sinne des Beschlusses des Parlamentarischen Ernährungsausschusses verlangt und gegen die Preispolitik des Getreidemonopols protestiert. Die Tagung forderte ferner die Aufhebung des Margarinegesetzes.

**Die Verbindlichkeit der Dienstpragmatik der „Donau“.** Im vorigen Jahre erklärte eine Entscheidung des Obersten Gerichtes die für die Anstellten der Versicherungsgesellschaft „Donau“ bestehende, feinerget zwischen der Leitung des Unternehmens und dem Zentralverband der Versicherungsangestellten vereinbarte Dienstpragmatik als bedingungslos zu Recht bestehend. Trotzdem will die Gesellschaft bisher die Gültigkeit der Dienstpragmatik für eine große Anzahl jüngerer Beamten nicht anerkennen. Die Verwaltung hat vielmehr für diese Beamten einen neuen Dienstvertrag entworfen. Eine in Prag abgehaltene Versammlung der gesamten Beamtenschaft der Gesellschaft — besonders zahlreich waren die Angestellten der Reichenberger Zweigstelle vertreten — lehnte aber die, in diesem Entwurfe enthaltene Gehaltsregelung als völlig unannehmbar entschieden ab. Es wurde eine Resolution gefaßt, daß für alle Beamten der Donau einzig und allein das Gehaltsschema der alten Dienstpragmatik in Betracht käme, wobei sich die Angestellten bereit erklärten, sich über die sonstigen offenen Fragen mit der Anstalt einigen zu wollen. Die Vertrauensmänner der Beamtenschaft der anderen Versicherungsunternehmen, welche an der Versammlung teilnahmen, erklärten sich mit den Kundgebungen der Beamtenschaft der Donau solidarisch.

**Fast 3000 Aussteller der Prager Frühjahrsmesse.** Die diesjährige Prager Frühjahrsmesse, welche bereits diesen Freitag beginnt, wird von 2974 Firmen besichtigt sein, gegen 2795 zur letzten Herbstmesse. Auch im Vergleich zur Frühjahrsmesse 1936 ist eine Ausstellerausnahme von 41 Firmen zu verzeichnen. Die belegte Fläche beträgt 86.942 Quadratmeter gegen 83.782 im Herbst und 86.726 im Frühjahr 1936. Das Ausland ist mit 131 Ausstellern vertreten, während vor einem Jahre nur 125 ausländische Teilnehmer gezählt wurden. Die stärkere Beteiligung der Industrie führt das Messeamt zunächst auf die gebesserte Wirtschaftslage zurück. Da auf der letzten Messe die Exportaussteller gut abscheiden konnten, hat sich besonders in diesem Sektor eine Ausstellungssteigerung ergeben.

### Eingefendet.

### 26. Hauptversammlung der Kreditanstalt der Deutschen

Auch bei der 26. Hauptversammlung des Institutes, die am Sonntag, den 28. Feber 1937, im Schmecksaale des Deutschen Hauses stattfand, waren die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie sämtliche Delegierten der 34 anwesend.

Der Präsident der Anstalt, Herr Schreitter-Schwarzengeld konnte eine Reihe Vertreter ge-

nossenschaftlicher Geldanstalten und Verbände, Vertreter verschiedener befreundeter Körperchaften sowie mehrere Pressevertreter herzlich begrüßen. Von vielen in- und ausländischen Genossenschaften und Verbänden waren Begrüßungsschreiben eingelangt. Herrlichen Willkommengruß richtete der Präsident der Anstalt auch an alle Mitgliedervertreter, die ohne Rücksicht auf Entfernung dem Rufe des Vorstandes zum Besuche der Hauptversammlung Folge geleistet hatten.

Auch der im vergangenen Jahre dahingegangenen Genossenschaftler, die in Exene zum Institute gestanden, gedachte der Präsident in einem warmen Nachruf und widmete ihnen ein stilles Gedenken. Nach der Erledigung der gesetzlichen und statutarischen Aufgaben der Hauptversammlung erteilte er dem Vorstandsmittgliede, Herrn Direktor Kiefewetter, das Wort zur Berichtserstattung. Er gab ein Bild der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die sich in einer andauernden Besserung erkeut. Im Jahre 1936 konnten bereits auch in unserem Staate 83 Prozent der wirtschaftlichen Kapazität des Konjunkturjahres 1928 erreicht werden. In der wirtschaftlichen Verbesserung nahmen mehr oder minder alle Branchen teil. Beachtlich ist das Absinken der Ausgliche und Konkurrenz, die sich um 30 Prozent, bzw. 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre vermindert haben. Als Gradmesser des wirtschaftlichen Wiederaufstieges kann auch die Verminderung der Arbeitslosenziffer von 886.000 auf 620.000 in den Wintermonaten angesehen werden. Der gesamte Großhandelsindex ist von 711 auf 737 angestiegen. Weit größer ist die Steigerung des Index der industriellen Halb- und Fertigwaren, die von 703 auf 787 verzeichnet wird. Die Ausfuhr machte im reinen Warenverkehr eine Steigerung von 7.4 auf über 8 Milliarden, die Einfuhr eine solche von 6.7 auf 7.9 Milliarden mit. Die Ausfuhr erlebte durch die zweite KZ-Abwertung eine deutliche Erhöhung.

Auf dem Geldmarkte war eine Verflüssigung feststellbar, die einerseits in Zufluh von Spareinlagen, andererseits in der Möglichkeit einer Kreditbefriedigung auch durch erhöhte Verwahrung von Hypothekendarlehen ihren Ausdruck fand.

Anschließend an dieses allgemeine wirtschaftliche Referat schloß sich der Geschäftsbericht der Anstalt, der bereits der Öffentlichkeit anlässlich der Verlautbarung der Bilanz in der Presse übergeben wurde. Mit der Versicherung, daß der Vorstand alles unternehmen werde, um für die Zukunft die weitere günstige Entwicklung des Institutes sicherzustellen, schloß Direktor Kiefewetter sein mit großem, langanhaltendem Beifall aufgenommenes Referat.

Hierauf legte Herr Direktor Pulz der Hauptversammlung die Jahresrechnung zur Beschlussfassung und den Antrag über die Verteilung des Reingewinnes vor, die einstimmig genehmigt wurden. Auch für das Geschäftsjahre 1936 wird die nunmehr stabile Dividende von 4 Prozent zur Ausschüttung gebracht.

Aufsichtsrat Schweighofer nahm als Uebersprüher der Bilanz in der von ihm bekanntlich Weise eingehend Stellung und erklärte, das vollste Vertrauen dieser Körperchaft zur Leitung der Anstalt befunden zu können. In seltener Einmütigkeit habe die Beamtenschaft im Verein mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern eine große Aufgabe erfüllt. Am Schlusse seiner Ausführungen erteilte der Redner den Dank des Aufsichtsrates an den Vorstand und die gesamte Beamtenschaft und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß es auch im laufenden Jahre möglich sein möge, die gestellten Ziele zu erreichen.

Mit großem Beifall gab die Hauptversammlung ihre Zustimmung zu den vom Redner gestellten Anträgen.

Im Sinne des Revisionsgesetzes vom Jahre 1903 erstattete dann Herr Inspektor Würfel vom Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband in Auftrag seinen Bericht über die bei den Zweiganstalten durchgeführten Revisionen durch die Verbandsrevisoren. Er stellte zur größten Befriedigung aller Hauptversammlungsteilnehmer fest, daß die Revisionen in keiner Hinsicht Anlaß zu Beanstandungen gegeben haben und daß das Ergebnis der Ueberprüfungen ein zufriedenstellendes sei. Wenn er in seinem Berichte keine Mängel aufzählen konnte, sei das eben ein Verdienst der 34 der K. d. D., die in ihrem Innenbetriebe größte Ordnung halten. Die Ausführungen des Verbandsrevisors wurden mit Beifall aufgenommen.

Nach dem Referate turben die Wahlen in den Vorstand und den Aufsichtsrat durchgeführt, die stimmentheilig erfolgten. Herr Dozent Dr. Spitaler, Sekretär der Handelskammer in Reichenberg, wurde in den Aufsichtsrat neu gewählt.

Damit war die Tagesordnung der Hauptversammlung erschöpft. Sie erbrachte wiederum den Nachweis tieffter Verbundenheit zwischen Genossenschaftlern und der Leitung der Anstalt.

# Prager Zeitung

## Die Bluttat in der Diplomaten-Wohnung

Prag. — 1. Der Dienstag eröffnete zwei-tägige Mordprozess gegen den 27-jährigen Vela Szábo, den gewesenen Chauffeur des inwischen aus Prag abberufenen ungarischen Militärra-tachés Oberleutnant Stephan Ujfasz. Ujfasz ist der größte Fall der gegenwärtigen Prager Schwurgerichtsperiode. Die in ihren Motiven, wie auch in ihrem näheren Vorgang nicht ganz geklärte Bluttat des Chauffeurs, deren Opfer die Geliebte seines Dienstgebers wurde, hat feinerzeit über die Staatsgrenzen hinaus Aufsehen erregt.

Der ungarische Oberleutnant brachte bei Antritt seines diplomatischen Postens in Prag seine Geliebte Margit Wanderslein, die geschiedene Frau eines Budapester Advokaten mit, die offiziell den Posten einer Haushälterin bekleidete. Es war kein friedliches Zusammenleben.

**Kampf, Streit und selbst Schlägereien**  
Iwaren in der Wohnung des Attachés in der Zino-nická ul. (Smichov) an der Tagesordnung, so daß die anderen Mietsparteien sich gezwungen sahen, beim Außenministerium Beschwerde zu führen. Margit Wanderslein, die auf ihren Geliebten sehr eifer-süchtig war, stand mit dessen, ihm offenbar blind er-gabenen Chauffeur Vela Szábo auf schlechtem Fuß, vor allem wohl, da sich dieser weigerte, über die galanten Seitenprünge seines Herrn etwas aus-susplaudern. Es gab mehrfach schwere Austritte zwischen Szábo und der Wanderslein.

In der letzten Nachmittagsstunde des 6. Sep-tember v. J. alarmierten die Bewohner jenes Hauses die Polizei, da aus der Wohnung des Oberst-leutnant Ujfasz einige Schußdetonationen gehört worden waren. Man fand Vela Szábo mit einer leichten Verletzung am linken Unterarm auf. Einige Schritte weiter lag Margit Wanderslein mit zwei absolut tödlichen Schusswunden im Hals und Kopf.

blutüberströmt auf dem Fußboden und gab keine Lebenszeichen mehr. Oberleutnant Ujfasz weichte zu dieser Zeit bei den slowakischen Herxstammbern. Nachdem die heftige Frage der Exterritorialität geklärt war, indem die ungarische Gesandtschaft ihre Zustimmung zum polizeilichen Lokalaufgange in der Diplomatenwohnung erteilte und Szábo sich als Privatbediensteter des Attachés erwies, auf den sich die Bestimmungen über Exterritorialität nicht be-ziehen, stand den polizeilichen Amtshandlungen nichts im Wege.

Vela Szábo erklärte zunächst, daß Margit Wanderslein sich selbst erschossen habe und er hielt die Darstellung auch vor dem Unter-suchungsrichter aufrecht, obwohl der Obduktions-befund ganz eindeutig und klar

**Selbstmord für ausgeschlossen**  
erklärte. Schon der erste Schuß hatte das Rücken-mark zerschmettert, was eine sofortige Läh-mung zur Folge haben mußte, so daß die Verwun-dete gar nicht imstande gewesen wäre, noch den zweiten Schuß abzufeuern. Erst viel später änderte Szábo die unumgängliche Herxgangschilderung und gab zu, die Wanderslein erschossen zu haben. Es habe einen heftigen Streit gegeben, in dessen Verlauf die Wanderslein ihn mit einem Revolver bedroht habe. Bei dem Versuch, ihr die Waffe zu entwenden, sei diese losgegangen und das Geschoß habe die Wan-derslein in den Hals getroffen. Er sei vor Schreden zu Boden gefallen, habe sich aber gleich wieder auf-gerafft und die Revolvertate noch in den Kopf geschossen. Die Einzelheiten des Herx-ganges und das Motiv zu dem zweiten Schuß schil-derte Szábo zu verschiedenen Malen in verschiedener und widersprechender Art. Ein Motiv bringe er aber ständig vor. Er habe

**den Willen seines Herrn vollstreckt!**  
Oberleutnant Ujfasz habe sich ihm gegenüber öfter über seine Geliebte beklagt, die er sich gern vom Hals geschafft hätte. Vor seiner Abreise zu den Mandätern habe Ujfasz ihn nahegelegt, die Wan-derslein „geschickt zu erledigen“. Dies ist seine letzte Darstellung bei der Dienstag unter Vor-sicht des OGH Dr. Pazderyš begonnenen Schwurgerichtsverhandlung über die vom Staats-anwalt Dr. Trjick vertretenen Anklage.

Die Verhandlung, die bis in die späten Abend-stunden währte, da der Angeklagte nur ungarisch versteht und daher der Gerichtsdolmetsch Dr. Milet jeden Satz der Anklage wie auch des folgenden Ver-hörs übersetzen mußte, vollzog sich sozusagen im Zeitlupentempo. Vorweg muß festgestellt werden, daß Oberleutnant Ujfasz, der inwischen vom seinem Posten abberufen worden ist, als ex-territoriale Persönlichkeit jeder behördlichen und gericht-lichen Vorladung entzogen ist und gerade dieser Herr allein in der Lage wäre, Licht in die dunkle Vor-geschichte dieses Mordes zu bringen.

Außer dem Angeklagten gibt es keinen Zeu-gen und Vela Szábo operierte, wie erwähnt, von Anfang an mit

**ständigen Kenderungen seiner Aussage.**  
Selbst im Auge der Hauptverhandlung änderte er seine Darstellung von Grund auf. Zu Beginn seiner Einbernahme schildert er den Tod der Margit Wanderslein im Widerspruch zu seinen früheren Zu-geständnissen auf einmal wieder als unglücklichen Zu-fall. Im Verlauf des Streites habe sie plötzlich den

Revolver gezogen und auf ihn geschossen. Er habe sie entwaffnen wollen und dabei seien zufällig Schüsse losgegangen. Als ihm der Vorsitzende vorhielt, daß der ständige Wechsel seiner Aussagen einen schlechten Eindruck mache, ließ er diese Verteidigung fallen und gestand neuerlich, er habe, nachdem der erste Schuß durch Zufall losgegangen sei, der Verwundeten eine Kugel in den Kopf gejagt.

**Warum?**  
Diese Kardinalfrage bleibt ungeklärt. Auch hier wechselte der Angeklagte seine Aussagen. Er sei ausgeregt gewesen und habe „nicht gewußt, was er tue“. — Er habe geglaubt, die Verwundete wolle auf ihn schießen und sei ihr zugekommen. — Er habe den Auftrag seines Chefs erfüllt, die Wanderslein „geschickt zu er-ledigen“. Ueber die Bedeutung der in Frage stehenden, durch den Dolmetsch übertragenen Rede-wendungen entspann sich eine lange Diskussion. Schließlich gab Szábo zu, daß nichts anderes ge-meint gewesen sein könne, als die gewaltsame Ver-seitigung der Frau. In diesem Zusammenhang ist

### Vortrag Jaksch im Klub „Pftomnost“

Heute, Mittwoch, 3. März, um 19.30 Uhr abends spricht Abg. Benzel Jaksch im Klub „Pftomnost“ (Haus der Pensionsanstalt) über das Thema: „Die tschechisch-deutsche Frage im Lichte der europäischen Si-tuation“.

Genosse Dr. Th. Gruscha spricht Donnerst-ag, den 4. d. M. in Rahmen des Vortrags-zyklus „Aktuelle Probleme der Sozialversiche-rung“ über „Die Entwicklung der Sozialversiche-rung und die Heilanstalten“. Der erste Referent dieses Abends ist Prof. Dr. S. Reic, welcher über das Thema „Die Entwicklung der Sozialversiche-rung und die Aergte“ spricht. Ort: Winter-Saal des Fürsorgeministeriums. — Zeit: 1/2 20 Uhr.

**Mummenschanz der Roten Falten.** Lachen ist gesund, Frohsinn erhält jung! So recht mit den Kin-dern froh sein und vom Herzen lachen konnte jeder, der Sonntag nachmittags in der Urania beim Mummenschanz der Roten Falten war. Es war ein buntes Treiben, bei dem sich Falten, Freunde und Eltern auf das Beste unterhielten. Jedes Kind spielt gern „Verkleiden“ und wenn dieses Verkleiden in froher Gemeinschaft geschieht, hat es noch einen be-sonderen Reiz. Der Ideenreichtum der Falten schuf eine Fülle recht humorvoller Masken. Nach einer ein-leitenden, beiteren Conference, bei der alle funk-tionäre „betanzt“ wurden, zogen die Kinder mit Musik und dem Liebe „Freude ist unser Motor“ durch den Saal und schufen sofort eine herrliche Stimmung unter den zahlreich erschienenen Be-suchern. Im ersten Teil der Veranstaltung zeigten die Falten mit viel natürlicher Anmut eine Reihe sehr schöner Volkstänze. Ganz bei der Sache waren sie, als sie die Moralitänze, den Kapitalisten und Na-schisten mit Schwung zum Saale hinausjagten. Durch die ganze Veranstaltung lang als Leitmotiv das Lied „Freude ist unser Motor“. Nach einer Pause, in der dem, dank der Guterfreunde vieler Genossinnen reichem Busett eifrig zugesprochen wurde, zogen die Kinder unter den Klängen des Liebes „Marsch der fröhlichen Kinder“ wieder durch den Saal und nun folgten einige sehr gut gelungene Jahrmarktsszenen. Die Besucher kamen aus dem Lachen nicht mehr her-aus und besonders beim „Klub der Diebstahler“ konnte man Tränen lachen sehen. Einige Vorfüh-rungen ließen ganz hübsche Talente ahnen. Alles in allem: es war ein äußerst gelungener Nachmittag, der bei groß und klein ungeteilte Begeisterung fand und durch dessen reiflosen Erfolg den fleißigen Hel-fern ihre große Mühe gelohnt wurde. Mit einer von den Kindern geschickt markierten Freudenratele wurde der Mummenschanz geschlossen. Von der Ge-c wurden in liebenswürdiger Weise für die Kinder Süßigkeiten und Luftballons zur Verfügung gestellt, die den Kindern zum Abschied noch viel Freude machten. Dafür sei unserer Genossenschaft bestens ge-dankt. Ebenso herzlichen Dank jenen Genossinnen, die durch Spenden von Gebäk, Obst etc. für das Blüffert sorgten.

**Sexualverbrechen.** Dieser Tage wurde der Privatbeamte Roman Wolf aus Prag verhaftet, der sich auf der Straße vor einigen Tagen an einen 15-jährigen Knaben herangemacht und ihn durch Ver-sprechen von Belohnungen bewogen hat, ihn zu begleiten. In einem Prager Park versuchte er ihn zu mißbrau-chen, doch rief der Knabe sich los und entkam. Er wurde im tschechischen Kinderheim „Dobry Pastek“ unter-gebracht. — An der Nacht auf gestern wurden die Nachbarn des Musikers Chvojnan durch das Weinen eines Kindes geweckt und fanden, als sie nachsahen, in der Wohnung, die Chvojnan mit seiner Freundin bewohnt, dessen fünfjähriges Söhnchen schluchzend unter dem Kissen liegen. Es stellte sich heraus, daß das Kind vom Untermieter der beiden, dem 35-jährigen Simon Chladný, während die Eltern schliefen, in diehischer Weise mißbraucht worden war. Chladný, der übrigens aus Prag ausgewiesen ist, wurde ver-haftet.

**Das Mar'sche Blindeninstitut in Prag III, na Alaxová,** wurde benachrichtigt, daß in Prag-Ruffe am 1. März ein Mann herumging, der eine Kiste mit dem Stempel „Mar'sche Blindeninstitut“ vor-legte und Beiträge sammelte. Die Direktion des Instituts macht neuerlich alle ihre Freunde aufmerk-sam, daß sie keinen Sammler hat, der zur Sammlung von Beiträgen für sie berechtigt wäre und ersucht leben, der sich als ihr Sammler ausgibt,

nach ein Detail zu erwähnen. Ujfasz habe ihm, dem Angeklagten, aufgetragen, nach vollbrachter „geschick-ter Erledigung“ bei der Gesandtschaft telefonisch zu melden, daß die Wanderslein Selbstmord verübt habe und sich im übrigen in Acht zu nehmen!

Um den Geschworenen die graufige Situation des Mordherganges zu veranschaulichen, ordnete der Vorsitzende eine Rekonstruktion der Tat an, wobei sich ein Kuffner auf den Boden legen und nach den Anweisungen des Angeklagten darstellen mußte, wie die Wanderslein die tödlichen Schüsse empfing. Als der Vorsitzende den Angeklagten fragt, was für ein Interesse der Oberleutnant Ujfasz an der Verseitigung des Opfers gehabt haben könne, meinte dieser, daß vielleicht neben den rein persönlichen Gründen („Ich bekomme sie nicht anders vom Hals“, soll sich Ujfasz geäußert haben) auch noch andere Dinge mitspielen. Die Wanderslein sei seine Mitarbeiterin bei gewissen vertraulichen dienstlichen Arbeiten gewesen. Hier taucht ein neues Rätsel auf, das keine Aussicht auf Lösung hat.

Die weiterhin vernommenen Zeugen hatten nur über nebensächliche Details auszusagen und ihre Aussagen sind für die Beurteilung des Falles un-wesentlich. Außer Frage steht nur, daß Szábo die Wanderslein getötet hat. Motive und Begleitumstände blieben in Dunkel ge-hüllt.

In den späten Abendstunden wurde die Ver-handlung verlag.

anzuhalten, da es sich um einen Betrüger handelt.

Die deutsche Völkerverbundliga veranstaltete gestern im Deutschen Haus eine Vorbesprechung für die ne-plante Aktion „Mits für's Kind“, deren Protektorat Frau Dana Benešová übernommen hat. Vorsitzender Dr. Alfons Cerny-Mbringen berichtete über die Vorarbeiten zu dem am 29. und 30. Mai im Waldsteingarten zu veranstaltenden Vesper. Der Erlös der Veranstaltung soll für die Versorgung von Mits für die Kinder Substanteureicher in den Rot-landsgebieten verwendet werden.

## Kunst und Wissen

### Stimmen aus dem Publikum

Aus Anlaß der „Macbeth“-Aufführung im Deutschen Theater und unserer Kritik hierüber er-hielten wir eine Reihe von Zustimmungsfundgebun-gen, deren zwei uns der Veröffentlichung wert er-scheinen.

Ein Theaterbesucher, der mit vollem Namen und Adresse zeichnet, schreibt uns unter anderem:

„... gestatten Sie, daß ich Ihnen sage: Ihre Kritik der „Macbeth“-Aufführung hat mit eine tiefe und nachhaltig wirkende Freude be-schert. Freunde über diesen rüchichtslos eingese-hen Mus, der sich angesichts der herausragenden geistfeindlichen Betätigung unseres Theaters eben nicht mehr händigen ließ. Weissen Sie nicht den Dank zurück Ihres?“ usw.

Ein zweiter Herr schreibt, gleichfalls unter Nennung seines Namens:

„Ich las Ihre Macbeth-Kritik und möchte Ihnen sagen: wenn man so kritiken schreibt, dann bekommt das Amt des Kritikers wieder eine Er-stensberichtigung. Sie haben mir — und nicht nur mir, sondern sicher noch vielen Andern, die sich von der Indolenz oder gar Unwilligkeit des gegenwärtigen Literatur- und Theaterwesens an-gereizt fühlen — eine große Freude gemacht. Nun mühten nur noch die Theater so spielen, wie Sie kritiken schreiben — dann hätten wir das Theater, das unsere Zeit braucht.“

### Gloconda

Die Situation im Opernbetrieb des Prager Deutschen Theaters wird immer verwo-rerener, das System der Gastspiele immer unbegreiflicher. Nachdem sich die Oper monatlang schlecht und recht im Spielplan behauptet hat, tritt sie in dieser Woche gleich mit drei bedeutenden Auf-führungen in den Vordergrund des Theatergeschehens Die Dirigenten-Gastspiele, deren tieferen Sinn und Zweck man nicht erfährt, gehen weiter. Trotzdem Prof. Štěpán endlich selbst wieder am Pult erscheint, begegnen wir in dieser Woche zwei Gastdirigenten. Ein Gastregisseur stellt sich in derselben Woche vor, vielleicht um seine Eignung für den neuen Opern-regisseur zu erweisen, den wir trotz Mord brauchen. Mehrere Sängergastspiele müssen stattfinden, um über die Unzulänglichkeit des eigenen Opern-ensembles hinwegzukommen. Erwägt man, wie groß die finanzielle Belastung des Theaters durch diese ständigen und fast zur Regel gewordenen Gastspiele ist, dann muß man an der wirtschaftlichen Führung unseres Opernbetriebes mit Recht zweifeln. Es wäre höchste Zeit, mit einem System, das dem Theater weder künstlerisch noch geschäftlich nützt, endlich Schluss zu machen.

Die gestrige Neuaufführung der Ope- „Gloconda“ von Amilcare Ponchielli leitete als Gastdirigent Paul Dreifach, der sich unlängst schon als tüchtiger und routinierter Kapellmeister in einer „Meisterfänger“-Aufführung vorstellte. Da Dreifach die „Gloconda“ auch selbst einstudierte hatte, konnte er mehr noch als damals seine bedeutenden Fähigkeiten erweisen. Zweifellos ist er ein Dirigent, der die Technik seiner Kunst voll-kommen beherrscht, der Orchester, Chor und Solisten fest in der Hand hält, der unbedingt zuverlässig in der Reihengabung ist, der aber auch mit Sorgfalt und Liebe an das Werk selbst herantritt und es rhythmisch und dynamisch in wirksamer Gliederung und Steigerung darzubieten versteht. Allerdings ist die „Gloconda“ Bonchiellis kein kompliziertes und besonders musikalische Probleme aufgebendes Werk. Sie ist die typische Oper der Melodie und der harm-onischen Ordnung, ein richtiges Meisterwerk der

nachromantischen und von Verdi beeinflussten italie-nischen Opernkunst. Ihr Komponist Amilcare Bo-nchielli (1834—1880), einer der fruchtbarsten Opernkomponisten der Barbizzeit, hat nur durch diese Oper internationales Ansehen erlangt; er ist über-gangs der Schöpfer der Garibaldi-Operne. „Gloconda“ ist ähnlich wie Puccinis „Tosca“, die Geschichte einer Sängerin; allerdings nicht von der sadistischen Graus-samkeit des Schicksals wie die jener. Der Gast-regisseur Dr. Friedrich Schram machte in der stilleren und gleichzeitigen Art seiner im schönen Bühnenbild Frank Schultes' getroffenen szeni-schen Anordnungen sehr guten Eindruck; er erwies sich auch als tüchtiger treibender Geist. Seine eigen-tliche Kunst sicherzustellen, mühte man aber wohl auch erst einmal seine ordnende Hand in einer szenisch und hinsichtlich der Regieführung vernachlässigten laufenden Oper des Spielplans kennen lernen. Die solistische Besetzung des Werkes entsprach diesmal dem für derartige Opernarratungen erforderlichen Brinz der großen und schönen Stimmen So war Insa Kung in der Titelrolle eine glaubwürdige Sängerin großen Formates, Josef Schwarz ein stimmgehaltig; Hauptpartner für sie und kurz B a u m ein Tenorheld von italienischem Stim-mklang. Da auch die kleineren Rollen mit den Damen K i n d e r m a n n und R e d e l sowie Herrn A n d e r s e n durchaus stimmwirksam besetzt waren, gab es für gelangwillige Ohren manchen ton-schwoelgerischen Genuß. An die gefanglich wirksame Seite der Oper hielt sich auch das Publikum, das allen Mitwirkenden freudigsten Beifall spendete. E. J.

### Kodály's „Spinnstube“

In seinem diesjährigen Konzerte brachte der Prager Deutsche Männergesangsverein Joldán Kodály's siebenbürgisches Lebensbild „Die Spinnstube“ für Soli, Orchester und Chor zur Erstaufführung. Es ist dies eigentlich ein szenisches Werk, das der Komponist aber selbst auch für den Konzertgebrauch eingerichtet hat, ohne ihm allerdings den szenischen Charakter nehmen zu kö-nen. Unwürdige Bilder und Szenen aus dem sie-benbürgischen Bauernleben, um eine primitive Lie-beshandlung gruppiert, geben dem Komponisten Ge-legendheit, sich in der ihm aus Herz geschaffenen Volks- und Nationalmusik seines Landes anzuleben. Auch die Musik zu dieser „Spinnstube“ gibt denen recht, die Kodály als den nationalsten modernen ungarischen Komponisten ansehen; denn sie ist, von wenigen symphonischen Zwischenspielen und sonata-punktsch funktionsreichen Stellen abgesehen, durchaus volkstümlich-national gehalten, national auch in der feurigen Instrumentation, national vor allem im Rhythmus, dessen betontem leichten Taktteil die deut-sche Uebersetzung des Werkes leider nicht gerecht wer-den konnte. Dr. Heinrich Švoboda, der Diri-gent des Konzertes, hat sich mit der Erstaufführung dieses szenischen Chorwerkes zweifellos ein großes Verdienst erworben. Es gelang ihm auch eine in der Gesamtwirkung eindrucksvolle Wiedergabe, die namentlich instrumental und hinsichtlich der Solo-partien hohes künstlerisches Niveau hatte, während die Leistung des Chores nicht ebenbürtig vollkom-men genug war. Die mangelhafte rhythmische und dynamische Disziplin des im übrigen satlichen Chores zeigte sich auch in dem zweiten Chorwerk des Abends, dem Stabat mater in F-Moll von Franz Schubert für Chor, Soli und Orchester, einem mozarbtverwandten Frühwerk des großen Me-derkomponisten. Unter den mitwirkenden Solisten ragten die mit ausgezeichneter Pointierung im Vor-trag singende Frau Lubia Kindermann, der hübsch-schöne Sopran Frau Elisabeth Hafen-braedels, Herr Hagen und der geschmackvoll singende Tenor Kluba neben Fr. Wanta und G. Gutman am meisten hervor. Nicht uner-wähnt bleiben darf auch die ausgezeichnete Leistung des Theaterorchesters in dem schwierigen Kodály'schen Werk. Leider war das interessante und programmlich bedeutende Konzert sehr schlecht be-sucht. E. J.

**Arbeitervorstellung „Das Rest“ mit Tiffa Durieng** als Gast. Das Entgegenkommen der Theaterdirektion ermöglichte es uns, dieses reizende Lustspiel in der glänzenden Besetzung wie bei der Erstaufführung für Sonntag, den 7. März, um halb 8 Uhr nachmittags anzusehen. Karten täglich von halb 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optifer D e u t s c h, Karcna.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, 1/8 Uhr: Macbeth (Gastsp. Durieng), 8 Uhr: — Donnerstag, 1/8 Uhr: Fidelio, G. 2. — Freitag, 1/8 Uhr: Das Rest (Gastsp. Durieng), D. — Samstag, 7 Uhr: Die Wallüre (festberst. anlässlich des Mar'sch-Geburtsstages), G. 1. — Sonntag, halb 8 Uhr: Das Rest (Arbeitervorstel-lung, Gastspiel Durieng); halb 8 Uhr: Gloconda, G. 2.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 8 Uhr: Photographieren verboten (Bankbeamte II und freier Verkauf). — Donnerst-ag, 8 Uhr: Photographieren verboten — Freitag, 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner). — Samstag, 8 Uhr: Jean (Gastspiel Kramer-Gladner). — Sonntag, 8 Uhr: Der JIulionist; 8 Uhr: Photographieren verboten!

## Aus der Partei

### Ausweis für den Monat Feber

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Baßfunds.)

B o b e n b a c h : 8200 Kč (800), B r ä n n t 840 Kč (210), K a r i s h a b : 5200 Kč (1800), B a n d s t r o n : 400 Kč (100), P i l s e n - B u b w e i s : 940 Kč (200), S t e r n b e r g : 1200 Kč (300), T e p l i s h - S a a s : 2000 Kč (500), T r a u e n a u : 1570 Kč (340), T r o p p a u z 1800 Kč (400).